

Verkehrsplanung grenzüberschreitend denken:

Eine bessere Verzahnung des öffentlichen

Personennahverkehrs und eine abgestimmte Planung der

Verkehrswege auch grenzüberschreitend bringen die

Menschen in der Großregion näher zusammen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

verehrte Gäste,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Fernsehen bildet“. Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sagen würde. Aber wer an die alten Tatorte aus dem Saarland denkt, der wird mir wohl recht geben, dass das Bild der gelebten Frankreichstrategie zwar überzeichnet, aber dennoch lehrreich war. Das Baguette im Gepäckträger, den Rotwein immer parat, ein Gläschen Crémant zwischendurch und ein wenig Laissez-faire kam auch nicht zu kurz. Das zeigt, wie nah wir im Saarland unseren Nachbarn in Frankreich und Luxemburg sind. Nirgendwo sonst finden sich so viele Produkte aus den Nachbarländern in den Regalen der Supermärkte, nirgendwo sonst ist das Einkaufen im Nachbarland so üblich wie bei uns. Fragen Sie mal bei den großen Saarländischen Einzelhändlern, ob im Lebensmittelsektor, im Möbelhandel, oder im Bereich der Textilien, wie stark wir von dem privaten Konsum der Franzosen bei uns im Saarland profitieren. Laut einer Studie der Industrie- und Handelskammer gibt ein Franzose, so er ins Saarland zum Einkaufen kommt, ca. 125€ im Monat in Einzelhandel und Gastronomie aus. Sie sehen, wir profitieren sehr von unserer Nähe zu Frankreich, von der Breite der Sortimente in den Supermärkten, von der guten Qualität der Produkte. Alles Faktoren, die die Franzosen bei uns nach der genannten Studie schätzen. Nicht umsonst ist daher die Nachfrage nach französisch sprechenden Auszubildenden und Mitarbeitern gerade im Handel so hoch. Doch genau hier müssen wir auch mehr Unterstützung leisten. Die jugendlichen Auszubildenden besitzen oft noch keinen Führerschein,

Redebeitrag zum Thema „Grenzüberschreitende Verkehrsplanung in der Großregion“

sind nicht im Besitz eines PKWs und somit auf grenzüberschreitenden öffentlichen Personen-Nah-Verkehr angewiesen. Ähnlich sieht es auch bei den Studenten aus. Wir sind stolz auf unsere Deutsch-Französische Hochschule und ich denke, wir sind es zu Recht. Zeigt es doch ebenfalls, wie gut die Zusammenarbeit unter den Nachbarn zumindest in manchen Bereichen bereits funktioniert. Dass für den Sitz der Deutsch-Französischen Hochschule im Jahr 1999 Saarbrücken ausgewählt wurde ist ebenfalls Zeugnis davon, dass uns Saarländern besonderes zugetraut wird. Es zeigt aber auch den Anspruch, dass die Zusammenarbeit gerade bei uns vorbildlich sein muss und ist Ansporn für uns alle, hier noch besser zu werden. Denn auch für die Studenten gilt das Gleiche, wie für die Auszubildenden: Sie sind oftmals auf den öffentlichen Personen-Nah-Verkehr angewiesen.

Wenn ich ein weiteres Alleinstellungsmerkmal aus der Geschichte nennen darf, dann kann ich aufzeigen, dass wir in unserer Region außerdem die erste grenzüberschreitende Busverbindung installiert haben. So wurde bereits 1974 eine Buslinie installiert, mit der man zwischen Saarbrücken und Forbach grenzüberschreitend den öffentlichen Personen-Nah-Verkehr nutzen kann.

Leider kann man sich nicht auf alten Erfolgen ausruhen, sondern muss täglich weiter an bewährtem Arbeiten und nach Weiter, Besser und Schneller streben, um den Anschluss nicht zu verlieren und auch weiterhin zu den Besten zu gehören. Das gilt auch für die Frankreichstrategie des Saarlandes, an die wir als große Koalition fest glauben und an der wir mit Tatkraft weiter arbeiten. Das gilt aber auch für den öffentlichen Personen-Nah-Verkehr und die Verkehrsnetze im Gesamten, die besser aufeinander abgestimmt werden müssen. Noch nicht eingegangen bin ich auf die Arbeitnehmer. Durch die größere Mobilität sind die Möglichkeiten der Verflechtungen hier noch größer als bei Auszubildenden und Studenten. Da haben wir einerseits die Arbeitnehmer der Industrie, die zum Beispiel aus dem Raum Lothringen nach Saarbrücken zu einem Getriebehersteller pendeln. Oder nach Saarlouis, um dort Fahrzeuge zu produzieren. Dann die Arbeitnehmer aus dem Handel. Diese müssen täglich aus dem grenznahen Raum nach Saarbrücken für die Textilbranche, oder nach Ensdorf in den Möbelhandel, oder aber auch zu Supermärkten entlang der Grenze. Insgesamt pendeln circa 17.100 Menschen täglich aus Frankreich ins Saarland. Deutlich mehr Menschen pendeln ins Nachbarland Luxemburg! Hier sind die Tendenzen stark steigend. Während es 2016 noch 173.130 Menschen waren ist diese Zahl bereits 2017 auf 180.050 angestiegen. Für den Zeitraum 2010 bis 2017 ist ein Anstieg der Einpendler in Luxemburg um 21,2% zu verzeichnen. Aus dem Saarland pendeln nach den aktuellen Zahlen der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle 8.700 Menschen nach Luxemburg. Nur in der Schweiz sind mehr Berufspendler mit ausländischem Wohnsitz beschäftigt als in der Großregion Saarland-Rheinland-Pfalz-Lothringen-Luxemburg-Wallonie.

Redebeitrag zum Thema „Grenzüberschreitende Verkehrsplanung in der Großregion“

Daran lässt sich leicht ablesen, welche wirtschaftliche Bedeutung die offenen Grenzen und die Freizügigkeit innerhalb Europas für die Wirtschaftskraft der Region haben. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels und des demographischen Wandels ist es wichtig, dass wir als Saarland attraktiv sind für junge Menschen, die bei uns eine gute Arbeit finden -bei akzeptablen Lebenshaltungskosten und gleichzeitig hoher Lebensqualität. Natürlich möchte ich nicht mit den Nachbarn in einen Wettstreit geraten um Arbeitnehmer. Ich glaube im Gegenteil, dass wir alle von der Stärke des Anderen profitieren können. Während in Frankreich gerade in der Grenzregion mit fast 12% eine hohe Jugendarbeitslosigkeit herrscht, gibt es im Saarland offene Lehrstellen. Zum Tanken fahren viele aus der Grenzregion nach Luxemburg, zum Einkaufen nach Deutschland, zum Genießen nach Frankreich. Dies sind gelebte offene Grenzen, die ich keinen Tag mehr missen möchte. Doch natürlich haben diese Verflechtungen innerhalb der Großregion auch Kehrseiten. Ich glaube gerade aktuell vor der Diskussion um Fahrverbote für Dieselbetriebene Fahrzeuge leuchtet jedem ein, dass im individuellen Berufspendeln nicht die Zukunft liegen kann. Hier sind neue Konzepte gefragt, die Verkehre bündeln, bei denen PKW nicht mehr nur noch mit einem Fahrer besetzt sind, sondern in denen Fahrgemeinschaften die Regel sind.

Dazu haben wir in Merzig ein Testfeld der Zukunft. Auch dieses Zeugnis unseres internationalen Denkens und Handelns. Automatisierte Fahrzeuge werden in Zukunft nicht mehr wegzudenken sein. Daher bin ich froh, dass wir hier im Saarland auch in dieser Hinsicht wieder weiter gehen und die Technik nicht nur auf deutschen Straßen mit deutschen Verkehrsschildern und deutscher Autofahrermentalität testen, sondern auch hier Grenzen überschreiten und dabei dem Rest der Republik wieder einen Schritt voraus sind. Doch leider, und bei jeder Autofahrt von St. Wendel nach Saarbrücken bedauere ich das außerordentlich, wird es noch Jahre dauern, bis das automatisierte Fahrzeug den aktuellen Individualverkehr ersetzen kann. Und so lange können wir nicht warten. Wir brauchen früher Konzepte, die die Attraktivität und die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Personennahverkehrs sichern. Ich finde, es ist jetzt Zeit, innovativ zu handeln und die Grenzen so zu überschreiten, dass der öffentliche Personen-Nah-Verkehr auch für diejenigen, der ein Auto besitzt und eigentlich gerne Auto fährt, so attraktiv wird, dass er sein Auto auf dem Weg zur Arbeit getrost in der Garage stehen lässt. Auch wenn er nach Saarbrücken, Saarlouis oder Luxemburg pendelt. Zwar möchte ich keinesfalls den deutschen Automobilmarkt oder den saarländischen Automobilzulieferer schwächen, auf diesen Punkt kommen wir ja noch im späteren Verlauf des Tages zu sprechen. Aber die Masse an Individualverkehr, die Fahrzeuge oft besetzt mit nur dem Fahrer, obwohl zu ähnlichen Zeiten in ähnliche Richtungen gefahren wird, ist dauerhaft schlecht für die Allgemeinheit. Da ist einerseits die Umweltbelastung durch die Abgase, den Lärm und den Ressourcenverbrauch. Statt Fahrverbote zu verhängen wäre eine Bündelung des Verkehrs deutlich effektiver. Zum anderen ist die

Redebeitrag zum Thema „Grenzüberschreitende Verkehrsplanung in der Großregion“

psychische Belastung des Autofahrens, egal ob man gerne Auto fährt oder nicht, nicht von der Hand zu weisen. Autofahren verursacht Stress, kostet Energie und vor allem Lebenszeit. Ein gut organisierter öffentlicher Personen-Nah-Verkehr hingegen ermöglicht nicht nur soziale Kontakte, sondern auch entspanntes Arbeiten schon während der Fahrt. Wenn alle Mails gelesen sind, noch bevor das Büro erreicht wurde, ist das ein deutlich entspannteres Ankommen. Die Technik ermöglicht es uns heute doch, immer und überall zu arbeiten. Leider nutzen dies auch immer mehr Menschen, oftmals ohne Sinn und Verstand. Schauen Sie mal in entgegenkommende Fahrzeuge, wie viele während der Fahrt ihr Mobiltelefon nutzen. Würden alle diese Menschen, die sich es sich offensichtlich nicht leisten können, konzentriert NUR Auto zu fahren, dies im Bus oder Zug tun, wäre ich deutlich entspannter. Dies trägt mit dazu bei, dass die Unfallgefahr im Individualverkehr deutlich höher ausfällt als im öffentlichen Personen-Nah-Verkehr. Nimmt man die Studie des Statistischen Bundesamtes von 2010, so ist, nach dem Flugzeug, die Eisenbahn das sicherste Verkehrsmittel, gefolgt von Straßenbahn und Omnibus. Während in den genannten öffentlichen Verkehrsmitteln max. 0,17 Menschen je 1 Mia. Personenkilometern getötet wurden, sind es beim PKW 2,93 Getötete. Sie sehen, mehr öffentlicher Personen-Nah-Verkehr kommt uns allen zu Gute, erhöht die Sicherheit, verbessert die Umwelt und trägt zu mehr Lebensqualität und mehr Zeit für die wesentlichen Dinge im Leben bei. Im Jahr 2017 nutzten laut einer Studie der Universität Luxemburg jedoch nur 10% der Pendler den öffentlichen Personen-Nah-Verkehr. Ich glaube, Sie geben mir vor den aufgezeigten Problemfeldern Recht, das ist eindeutig viel zu wenig.

Doch woran liegt das bzw. was müssen wir ändern? Wo können und müssen wir besser werden? Schauen wir uns doch mal die aktuellen Möglichkeiten an, die wir im Saarland haben, um über die Grenze zu pendeln. Das prominenteste Beispiel ist der TGW, der uns in nur 1h50 von Saarbrücken nach Paris bringt. So schnell ist man aus keiner anderen deutschen Stadt im Zentrum Frankreichs. Doch wie gesagt sind die Verflechtungslinien vielfältig. Auch mit dem Bus gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die Grenze zu überqueren. So fährt ein Bus von Merzig aus stündlich nach Luxemburg, von Saarbrücken aus ist man in nur 1h15 am Hauptbahnhof in Luxemburg angekommen. Auch das Portal Mobiregio ist ein guter Anfang, um mehr Pendler weg vom Individualverkehr und hin zum öffentlichen Personen-Nah-Verkehr zu bewegen. Leider sind hier einige Angebote nicht aufgeführt, so dass die angezeigten Verbindungen deutlich komplizierter sind und länger dauern, als das in der Realität der Fall sein dürfte. Buche ich über die Bahn direkt bin ich von St. Wendel aus in nur 49 Minuten in Forbach, laut dem Portal Mobiregio brauche ich dafür über 3 Stunden. Hier muss in meinen Augen nachgearbeitet werden, damit auch die Vermarktung wieder forciert werden kann. Eine einfache Suche nach der besten und schnellsten Verbindung wäre ein erster Schritt hin zu mehr Nutzerfreundlichkeit des öffentlichen Personennahverkehrs. Und das ist doch vom

Redebeitrag zum Thema „Grenzüberschreitende Verkehrsplanung in der Großregion“

Grundsatz her genau das, was wir brauchen. Dazu müssen auch die Verbindungen noch besser aufeinander abgestimmt werden. Bei uns im Saarland ist eben der Deutschland-Takt nicht die alleinige Lösung, auf manchen Abschnitten ist die Taktung nach Frankreich oder Luxemburg viel wichtiger. Niemand fährt mit Bus oder Zug, wenn er gerade bei schlechter Witterung lange Aufenthaltszeiten am Bahnhof hat. Dass ein grenzüberschreitendes Tarifsystem ebenfalls von Bedeutung ist, leuchtet sicher ein. Ich denke aber, dass eine Jahreskarte von Merzig nach Luxemburg zu dem aktuellen Bezugspreis von 70,83€ sicher kein Hinderungsgrund ist, den öffentlichen Personennahverkehr zu nutzen. Hier sind sicherlich der Zeitfaktor und die Flexibilität ein größeres Hindernis für die Pendler. Flexibler Personennahverkehr wird durch Technik und automatisiertes Fahren in Zukunft möglich sein. Schon jetzt läuft in Hannover ein Testbetrieb von einer Tochterfirma eines großen deutschen Autokonzerns, die App-gesteuert Kleinbusse Fahrgäste abholen und nach Möglichkeit weitere Fahrgäste zusteigen lässt, um die Ziele der Nutzer auf optimalem Wege anzusteuern und so Verkehre zu bündeln. Diese Konzepte, von denen es ähnliche Modelle auch in anderen Städten gibt, sind in meinen Augen unabdingbar für die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Personennahverkehrs gerade im ländlichen Raum. Dafür müssen wir den Weg bereiten. Ich würde mir wünschen, dass gerade wir im Saarland als repräsentativer Querschnitt aus sehr dicht besiedelter Region und ländlichen Bereichen gerade auch mit dem Zusatz der Grenzüberschreitung ebenfalls Vorreiter und Wegbereiter für solche neuen Formen der Mobilität werden. Hier liegt noch ein langer Weg vor uns, das aktuelle Personenbeförderungsgesetz kennt bisher nur Bus, Bahn und Taxi. Ich kann mir auch gut eine entsprechende Bundesratsinitiative durch das Saarland vorstellen, um daran etwas zu ändern. Auch App-gesteuerte Tarifabrechnungen können die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs vereinfachen. Statt eines zeitraubenden Fahrscheinlösens könnte das Smartphone, das heute jeder mit sich trägt, selbständig erkennen, welche Strecke mit dem öffentlichen Personennahverkehr zurück gelegt wurde und automatisch das entsprechende Ticket lösen. Auch hier in grenzüberschreitender Zusammenarbeit, um noch innovativer zu sein als andere Konkurrenzregionen im Wettkampf um Fachkräfte. Dazu müssen wir die Verwaltungszusammenarbeit innerhalb der Großregion vereinfachen, um gemeinsame grenzüberschreitende Konzepte zu beschleunigen. Ob beim Betrieb gemeinsamer bilingualer Kindertagesstätten am Arbeitsort der Fachkraft oder eben der Intensivierung gemeinsamer Verkehrsnetze und Tarifsysteme, nur aufeinander abgestimmt und gemeinsam getragen werden aus kleinen Schritten zukunftsfähige Visionen. Dazu sollte der Rechtsrahmen in Grenzregionen geöffnet werden können. Gerade der Eurodistrikt SaarMoselle wäre ideal geeignet, um Pilotprojekte wie die „european cross border convention“ zu nutzen, um die Zusammenarbeit weiter auszubauen. Wenn gemeinsam Infrastrukturprojekte geplant werden können und gemeinsam an grenzüberschreitenden Zielsetzungen gearbeitet werden kann, dann wächst unsere Region noch weiter zusammen.

Redebeitrag zum Thema „Grenzüberschreitende Verkehrsplanung in der Großregion“

Zusammen muss auch an einer Zugverbindung nach Luxemburg gearbeitet werden. Auch dazu sind Gespräche nötig, um allen Partnern in der Großregion aufzuzeigen, welche Bedeutung dem schienengebundenen Verkehr gerade vor dem Hintergrund der Umweltbelastung durch Individualverkehr zuteil wird. Eine Zugverbindung nach Luxemburg würde gerade im Hinblick auf steigende Einpendlerzahlen die Stärken des Saarlandes noch weiter ausbauen und wäre ein großer Schritt zu mehr ÖPNV auf dieser stark befahrenen Strecke. Dazu müssen weiter Gespräche mit den Franzosen geführt werden und auch gegenüber der Bundesregierung muss deutlich gemacht werden, dass Mittel zur Elektrifizierung gerade im grenzüberschreitenden Raum aufgewendet werden sollten und einen großen Beitrag zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse leisten. Gerade die Verbindung nach Luxemburg ist ein Paradebeispiel für eine „strategische grenzüberschreitende Schienenverbindung“, die nach dem Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD auf Bundesebene durch neue Instrumente beschleunigt realisiert werden sollen. Darauf werden wir hinarbeiten, hier werden wir unsere Kontakte nach Berlin, aber vor allem auch nach Frankreich und Luxemburg nutzen, um das Saarland noch besser mit der Großregion zu vernetzen. Manchmal sind es aber auch die kleinen Dinge, die das Zusammenleben vereinfachen. Wenn mehr Menschen die technischen Möglichkeiten nutzen und von zu Hause arbeiten, wenn eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten es ermöglicht, dass mehr Menschen nach ihrem eigenen Biologischen Rhythmus arbeiten können und somit nicht alle zur gleichen Zeit im Auto sitzen, auch dann ist das Autofahren schon deutlich entspannter möglich. Wenn zusätzlich intelligente Parkplatzmanagement-Systeme erhältlich sind und der gesamte Suchverkehr in den Städten entfällt, der ebenfalls einen großen Anteil am morgendlichen Verkehr hat, auch dann wird Mobilität umweltfreundlicher und zeitsparender. Daher begrüßen wir die Initiativen des Großherzogtums Luxembourg, um Pendlerströme zu vermeiden.

Dass die Zusammenarbeit bereits in vielen Bereichen funktioniert, konnte ich, glaube ich, heute aufzeigen. Dass wir als Koalition uns darauf aber nicht ausruhen werden, sondern weiter arbeiten, um die Stärken unseres Landes noch weiter auszubauen und bekannt zu machen, ich glaube, das habe ich auch aufgezeigt. Wir möchten uns jedoch nicht auf eine einzige Verbindung innerhalb der Grenzregion beschränken, sondern wünschen uns auch weiterhin eine umfassende Betrachtung der Verflechtungen. Daher lehnen wir Ihre einseitigen Anträge ab und arbeiten gemeinsam weiter an dem Zusammenwachsen mit unseren Nachbarn in allen genannten Bereichen.

Vielen Dank